



HAL
open science

Zwischenrufe zwischen parlamentarischer Routine und Kreativität

Naomi Truan

► **To cite this version:**

Naomi Truan. Zwischenrufe zwischen parlamentarischer Routine und Kreativität: Die Bundestagsdebatten aus dem Blickwinkel von unautorisierten Unterbrechungen. *Cahiers d'études germaniques*, 2017, 73, pp.125-138. halshs-01716538

HAL Id: halshs-01716538

<https://shs.hal.science/halshs-01716538>

Submitted on 4 Apr 2018

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Zwischenrufe zwischen parlamentarischer Routine und Kreativität

Die Bundestagsdebatten aus dem Blickwinkel von unautorisierten Unterbrechungen

Naomi TRUAN

Universität Paris-Sorbonne / Freie Universität Berlin

Sind spontane, unautorisierte Zwischenrufe im Parlament ein Zeichen zunehmender Spannungen oder gehören sie zum alltäglichen politischen Geschäft? Obwohl sie keiner einheitlichen lexikal-grammatikalischen Kategorie zugeordnet werden können, lassen sich Zwischenrufe durch ihre pragmatische Homogenität als Interaktionsmarker kennzeichnen (Kühn 1983, Hitzler 1990, Kipke 1995): Zwischenrufe fügen sich in die parlamentarische Debatte ein und unterbrechen den legitimen Sprecher oder die legitime Sprecherin, um meist einen kurzen Beitrag zu leisten (im Durchschnitt ein bis zehn Wörter).¹

Hitzler beschreibt sie als „eine verbale Äußerung eines Akteurs im Rahmen einer institutionell monopolisierten Rede oder einer institutionell oligopolisierten Diskussion anderer Akteure vor einem größeren Auditorium“ (1990: 619), die gleichzeitig knapp formuliert und laut vorgetragen wird. Konversationsanalytisch gesehen hinterfragen Zwischenrufe das Turn-Taking-System (Sacks / Schlegoff / Jefferson 1974, Carbó 1992: 25). Als Okkurrenzen simultanen Redens können sie als Unterbrechungen – und nicht als Überlappungen (*overlaps*) – bezeichnet werden, da sie als Störung kommunikativen Handelns wahrgenommen werden.

Zwischenrufe im Parlament: Krisenmomente oder „Salz in der Suppe“?

Seit Anfang der 2000er Jahre erwecken Parlamentsdebatten erneut das Interesse von SprachwissenschaftlerInnen (Burkhardt / Pape 2000, Burkhardt 2004), da sie für eine sprachübergreifende Perspektive besonders

1. Nicht berücksichtigt werden in diesem Beitrag Zwischenfragen und Kurzinterventionen, die im Gegensatz zu Zwischenrufen von dem Präsidenten bzw. der Präsidentin des Bundestages zugelassen werden müssen (Hitzler 1990: 622) und somit längere Beiträge darstellen.

geeignet sind (Bayley 2004, Ilie 2010). Das vorliegende Korpus² besteht aus nationalen Plenardebatten zwischen 1998 und 2015, die kurz oder nach einer Zusammenkunft des Europäischen Rates gehalten wurden. Reguläre Sitzungen des Europäischen Rats finden viermal im Jahr statt. Pro Jahr wurde eine Sitzung des Europäischen Rates nach qualitativen Kriterien ausgewählt, so dass das Korpus eine Reihe von wichtigen, konfliktreichen Parlamentsdebatten über europäische Schlussfolgerungen beinhaltet.³ Es beinhaltet 417 095 Wörter und 225 SprecherInnen.

Das Korpus wurde hinsichtlich folgender Metadaten gemäß den *Text Encoding Initiative* (TEI) Guidelines⁴ manuell annotiert: SprecherIn, Geschlecht, Bundestagsfraktion, Wahlkreis, Variable Regierung / Opposition, Mandat (direkt gewählt / gewählt über Landesliste). Die Analyse beruht auf der Gegenüberstellung der Plenarprotokolle mit ausgewählten Videopassagen. Trotz der Diskrepanz zwischen geschriebener und gesprochener Sprache werden die meisten Zwischenrufe transkribiert.

Vor diesem Hintergrund zielt dieser Beitrag darauf ab, die pragmatisch-kommunikative Funktion von Zwischenrufen im Deutschen Bundestag zu analysieren. Wie verteilen sich diese von Burkhardt (2004:1) als „Salz in der Suppe“ bezeichneten Formen je nach Thema, Fraktion, SprecherIn? An wen wenden sie sich? Werden Zwischenrufe als Unterbrechungen überhaupt wahrgenommen oder einfach ignoriert? Kurz gesagt: Sind Zwischenrufe Ausdruck einer tiefgehenden Krise im Parlament?

Zur kommunikativen Funktion von Zwischenrufen im mehrfachadressierten Kontext

Als Zeichen für Konfrontation, Mündlichkeit und Authentizität tragen Zwischenrufe dazu bei, das hoch institutionalisierte politische Geschäft lebendiger zu machen (Burkhardt 2004). Beim ersten Blick gelten sie als Krisenmomente, als wären die Interaktionen im Bundestag so angespannt, dass Zwischenrufe einer der Auswege wären, um Frustration, Ärger, oder gar Irritation zum Ausdruck zu bringen.

Zwischenrufe können jedoch im mehrfachadressierten institutionellen Rahmen nicht als spontane Ausdrücke betrachtet werden. In dieser Hinsicht spricht Hitzler über eine „institutionalisierte kommunikative Form“ (1990: 622). Darüber hinaus kommen Zwischenrufe so häufig vor (und auch außerhalb

2. Das Korpus mit seiner vollständigen Dokumentation (auf Englisch) ist online frei verfügbar: [<https://hdl.handle.net/11403/de-parl>].

3. Die doppelte Einschränkung auf Diskursgenre (Parlamentsdebatten) und Thema (Europa) dient der Vergleichbarkeit des deutschen Korpus mit seinen französischen und britischen „Äquivalenten“ im Rahmen unserer Promotionsarbeit.

4. Die *Text Encoding Initiative* (TEI) ist ein Dokumentenformat, in dem sowohl textexterne Informationen (Metadaten wie Ort, Datum, Land, Legislaturperiode, etc.) als auch textinterne Informationen (Auszeichnung von sprachlichen Informationen) kodiert werden.

von besonders heftigen Auseinandersetzungen), dass nicht von einem reinen idiosynkratischen Phänomenon die Rede sein kann (vgl. Zima / Brône / Feyaerts 2010: 139, Bonnafous / Desmarchelier 1999: 94).

Trotz ihrer Knappheit beinhalten Zwischenrufe mehrere Sprechakte und können gleichzeitig an mehrere Personen adressiert werden. Anlehnend an Kühn (1983) sowie an Ducrot (1980) scheint uns der Unterschied zwischen Adressaten (*allocutaires*) und Adressierten (*destinataires*) von großer Bedeutung. Während Adressaten prototypisch durch die zweite Person enkodiert werden, bezeichnet der Begriff Adressierte jene Personen, die im Hinblick auf den Sprechakt und dessen illokutive Kraft adressiert werden:

(1) Jürgen Trittin (BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN) [Opposition]: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe jetzt gelernt, dass in Baden-Württemberg alle Schülerinnen und Schüler genau die Schule besuchen, die sie besuchen wollen.

Volker Kauder (CDU) [Mehrheit]: Genau! [A]

J.T: Ich habe ein Weiteres gelernt, lieber Herr Kauder. Wenn Sie über die Föderalismusreform I reden, dann sollten Sie den Mut haben, zu sagen: Als wir damals das Kooperationsverbot bei der Bildung in das Grundgesetz geschrieben haben, haben wir einen großen Fehler gemacht. Das würden wir heute in dieser Form nicht wieder machen. Das wäre ehrlich. *Beifall beim BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN und bei der SPD*

Renate Künast (BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN) [Opposition]: Die klatschen mit, Jürgen! [B]

V.K: Die waren doch dabei, die Sozis, an vorderster Front! [C] (DE 2010.03.25)⁵

Im vorliegenden Beispiel sind alle Zwischenrufe mehrfachadressiert; eine genaue Unterscheidung zwischen Adressaten und Adressierten ist dennoch nötig. Der Zustimmungsmarker „Genau!“ [A] ist gleichzeitig an Jürgen Trittin gerichtet, der auf den vorherigen Beitrag Kauders verweist, sowie an die anderen Abgeordneten, die dem Beitrag zugehört haben. In diesem Falle überschneiden sich Adressaten und Adressierte; es könnte aber zwischen Trittin als Hauptadressaten und den weiteren Bundestagsmitgliedern als darauffolgenden Adressaten unterschieden werden.

Der Zwischenruf „Die klatschen mit, Jürgen!“ [B] funktioniert aber anders: Obwohl der durch die Vokativform sprachlich kodierte Adressat eindeutig Jürgen Trittin ist, ist anzunehmen, dass Künasts Fraktionskollege den Beifall bei der SPD durch seine Position im Zentrum des Plenarsaals auch gehört hat, so dass der Kommentar sich eigentlich an die Sozialdemokraten richtet. Dadurch wird Trittin Unterstützung gezeigt und die SPD implizit dazu aufgefordert, weiter mit den Grünen zusammenzuarbeiten. Hier scheint uns der Vorschlag Kerbrat-Orecchionis (1990: 92) aufschlussreich: Wenn eine Aussage dem Anschein nach an den Adressaten gerichtet wird (*allocutaire*), tatsächlich aber andere anspricht (*destinataires*), handelt es sich um einen „kommunikativen Trope“ (*trope communicationnel*). Obwohl der Adressat linguistisch enkodiert wird, zeigt die Sprechakt- und Kontextanalyse, dass nicht Trittin adressiert wird. Dabei zeigt

5. Die Okkurrenzen des Korpus werden nach der ISO-Norm zitiert, wo DE für „Deutschland“ steht, dann im folgenden Format: Jahr-Monat-Tag. Die Zitate entsprechen der stenographischen Transkription des Deutschen Bundestages.

diese Okkurrenz besonders deutlich, dass auch der Aufruf mit Eigennamen („Jürgen“) kein besonderer Indikator für tatsächliche Anrede ist.

Der letzte Zwischenruf „Die waren doch dabei, die Sozis, an vorderster Front!“ [C] hat nicht mehr den legitimen Sprecher im Fokus. Vielmehr antwortet er auf den vorherigen Zwischenruf von Künast, so dass eine vom offiziell genehmigten Vortrag unabhängige Interaktion entsteht. Die abwertende Diminutivform „die Sozis“ wendet sich an diejenigen, die mitgeklatscht haben, obwohl sie die Föderalismusreform I mitgetragen haben. 2005 hatten sich CDU / CSU und SPD in den Koalitionsverhandlungen nämlich darauf geeinigt, eine Modernisierung der bundesstaatlichen Ordnung in Deutschland zu beschließen.

Hier rücken die vorherigen SprecherInnen Trittin und Künast in den Hintergrund; Künasts Beitrag dient nur als Vorwand für einen erneuten Angriff auf die Opposition, die durch eine Bezeichnung in der dritten Person angesprochen wird (*destinataire*). Implizit wird die Inkonsequenz der SPD unterstrichen, die Trittin ausdrücklich bewilligt, wenn er die CDU / CSU anprangert, obwohl die Sozialdemokraten selber an der umstrittenen Reform teilgenommen haben: Der Sprechakt wendet sich eindeutig an die SPD.

Trotz der dynamischen Interpunktion im Protokoll (Ausrufezeichen) und der verbalen Gewalt der Bezeichnung „die Sozis“ gehört dieser „Mini-Dialog“ (Burkhardt 2004: 602ff.) zur politischen Routine, die vom legitimen Sprecher selbst initiiert wird. Mit dem Hinweis „Ich habe jetzt gelernt“ entsteht eine dynamische Interaktion, die den gewöhnlichen Redebeitrag zwar beeinflusst, ihn aber nicht in Frage stellt: Es handelt sich nicht um einen Krisenmoment.

Im Gegensatz zu Ducrot (1980: 35) wird nicht davon ausgegangen, dass Adressaten (*allocutaires*) nur durch das Paradigma der zweiten Person angesprochen werden. Insbesondere in parlamentarischen Interaktionen sind indirekte Anreden, i.e. durch die dritte Person⁶, durchaus möglich:

(2) Peter Hintze (CDU) [Opposition]: Das wären meine Auswahlkriterien für dieses Amt. Es mag jeder für sich entscheiden, welche Kriterien er zur Beurteilung diverser Kandidaten anlegt. *Beifall bei der CDU / CSU*

Gernot Erler (SPD) [Mehrheit]: War das eine Bewerbung, Herr Kollege?

P.H: Der Kollege Gloser hat mich mit dem Zwischenruf provoziert, ob das eine Bewerbung sei.

Günter Gloser (SPD) [Mehrheit]: Jetzt bin ich wieder schuld! (DE 2003.06.26)

In dieser Okkurrenz wird z.B. deutlich, dass der legitime Sprecher den Zwischenruf neu formuliert, damit er für weitere Anwesende hörbar wird und im Protokoll transkribiert wird – obwohl hier Gloser fälschlicherweise als Zwischenrufer und dadurch als Hauptadressat in der dritten Person genannt wird. Hintze kann den Zwischenruf somit in seinen Redebeitrag einbeziehen und neu bewerten: Trotz

6. Dabei handelt es sich unserer Ansicht nach nicht um einen „kommunikativen Trope“, da der Pronomenwechsel (dritte Person „der Kollege Gloser“ statt die zweite Person „du“ oder die Honorativ-Form – auch in der dritten Person „Sie“) eine übliche indirekte Anredeform im Parlament ist.

der scheinbar naiven Formulierung als Frage („War das eine Bewerbung“) und der höflichen Anredeform „Herr Kollege“ wird der Zwischenruf als „Provokation“ eingestuft und somit als auffällige und absichtliche Destabilisierung beschrieben.

Für Kühn (1983) sind die Hauptadressierten (*destinataires*) von Zwischenrufen: der Redner bzw. die Rednerin, politische Alliierte und OpponentInnen sowie JournalistInnen und eventuell StenographInnen. Von großer Bedeutung ist die Frage nach der Einbeziehung der BürgerInnen als möglicher Adressierten. Doch welchen Zugang haben BürgerInnen zu Zwischenrufen? Werden Zwischenrufe für BürgerInnen als Krisenmomente inszeniert oder gehören sie zur internen Parlamentspraxis?

Aus praktischen Gründen können nicht alle Zwischenrufe transkribiert werden, aber selbst transkribierte Signale zielen nur auf eine begrenzte Audienz ab, da nur wenige BürgerInnen sich die Bundestagsprotokolle tatsächlich anschauen oder lesen (Zima / Brône / Feyaerts 2010: 142). Aufgrund der relativen Ferne und der Nichtvertrautheit mit den zahlreichen Abgeordneten hören ZuschauerInnen oder JournalistInnen aus der Poesstribüne, wenn überhaupt, nur begrenzt Zwischenrufe.⁷ Nichtsdestotrotz erwecken Zwischenrufe Aufmerksamkeit und tragen zur Auffälligkeit des / der unterbrechenden Sprechers / Sprecherin bei, so dass die Hypothese aufgestellt werden kann, dass Zwischenrufe dem Ruf des jeweiligen Parlamentsmitglieds dienen, insbesondere wenn sie wiederholend oder humorvoll wirken.

Über den Zusammenhang zwischen Zwischenrufen und Thema der Plenardebatten

1251 unautorisierte Unterbrechungen wurden im Korpus manuell ausgezählt. Der Durchschnitt liegt bei 0,31 Unterbrechungen pro 100 Wörter, was aber große Unterschiede verbirgt: Während die Bundestagsdebatten am 18. Dezember 2013 und 15. Dezember 2005 als ruhig gelten können (0,13 und 0,16 Zwischenrufe / 100 Wörter), wurde in den Plenardebatten am 08. September 2009, 19. Januar 2001 und 14. Dezember 2011 besonders viel unterbrochen (0,47; 0,48; 0,48 Zwischenrufe / 100 Wörter).

Dies hängt wesentlich mit den behandelten Themen im Europäischen Rat zusammen, da die Plenardebatten der Jahre 2001, 2009 und 2011 umstrittene Themen einführen, wie die neue europäische Verfassung (Europäischer Rat vom 14. und 15. Dezember 2001 in Laeken), die Ratifizierung des Vertrages von Lissabon (Europäischer Rat vom 29. und 30. Oktober 2009) sowie die Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzkrise und der EU-Beitrittsvertrag Kroatiens (Europäischer Rat vom 9. Dezember 2011).

7. Die Parlamentsdebatten werden auch online übertragen [<https://www.bundestag.de/tv/>]; im Parlamentsfernsehen ist es aber umso schwieriger, Zwischenrufe wahrzunehmen, da die Videos häufig auf den Sprecher bzw. die Sprecherin fokussieren und nicht auf den / die ZwischenruflerIn.

In den Jahren 2005 und 2013 hingegen, als die Plenardebatten weniger unterbrochen wurden, sind die im Europäischen Rat besprochenen Themen (2009: Terrorismusbekämpfung, Nachhaltigkeit, Mehrwertsteuersätze; 2013: Sicherheits- und Verteidigungspolitik) technischer und tendenziell weniger konfliktrichtig. Daraus lässt sich nicht unbedingt schließen, dass Zwischenrufe an sich ein Ausdruck der Spannung sind, aber dass sie wiederholt vorkommen, wenn die Parlamentsdebatten an Werten orientiert sind.

Interessanterweise hat die im März 2011 gegen SitzungsstörerInnen entschiedene neue Geschäftsordnung, die eine Geldbuße (ein sogenanntes „Ordnungsgeld“ von 1000 oder 2000 Euro) einführt, wenig Auswirkungen auf die absolute Anzahl von Zwischenrufen in den darauffolgenden Debatten zwischen 2011 und 2015. Dies könnte ein weiteres Zeichen dafür sein, dass Zwischenrufe für die Abgeordneten nicht als Krisensymptom wahrgenommen werden, sondern trotz des finanziellen Risikos eine verbreitete – und geliebte – Parlamentspraxis bleiben.

ZwischenruferInnen und Oppositionsfraktionen: von Eindrücken zu Zahlen

Die unterbrechungsfreudigste Fraktion ist die FDP. Mit insgesamt 169 Zwischenrufen für 34 802 Wörter sind sie die Fraktion, die verhältnismäßig am häufigsten unterbricht: Obwohl sie nur 8,47 % der Zeit im Gesamtkorpus zu Wort kommt, kommen 13,51 % der Zwischenrufe von der FDP, was bedeutet, dass die FDP im Verhältnis zu ihren legitimen Reden mehr unterbricht als andere Bundestagsfraktionen:

Bundestagsfraktion	Absolute Wörteranzahl	Prozent der von dieser Fraktion ausgesprochenen Wörter	Absolute Anzahl von Zwischenrufen	Prozent der von dieser Fraktion ausgedrückten Zwischenrufe
CDU / CSU	157 312	38,31 %	453	36,21 %
SPD	123 449	30,06 %	366	29,26 %
BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN	60 025	14,62 %	162	12,95 %
FDP	34 802	8,47 %	169	13,51 %
PDS / Die Linke	31 923	7,77 %	101	8,07 %
Fraktionslos	3 143	0,77 %	0	0 %
Gesamtsumme	410 654*	100 %	1251	100 %

Tabelle 1: Verteilung der Zwischenrufe im Bundestag je nach unterbrechender Fraktion (1998-2015)

* Hier: werden die 417095 Wörter des Korpus nicht erreicht, da zusätzliche Angaben (z.B. Dokumentkennzeichen) außer Acht gelassen werden.

Bei den anderen Fraktionen ist das Verhältnis ausgeglichener, so dass die Wörteranzahl der Anzahl von Zwischenrufen entspricht. Insofern wird folgende Behauptung von Hitzler in unserem Korpus nicht bestätigt:

Traditionell einen schwachen Ruf als Zwischenrufer haben die Freidemokraten; hingegen ist in der Fraktion der Grünen die Lust am Zwischenruf offenkundig nach wie vor groß und weit verbreitet. (Hitzler 1990: 625)

Als aus der ökologischen Protestbewegung der 70er Jahre hervorgegangene Partei gelten die Grünen in den neunziger Jahren zwar immer noch nicht als Regierungspartei, sondern als „echtes Novum“ (Leonhardt 1984: 192). Es konnte damals den Eindruck erwecken, dass sie die traditionellen Fraktionen gerne unterbrechen. Die Zahlen unseres Korpus (1998-2015) zeugen im Gegenteil dazu eher von Bescheidenheit: Im Verhältnis zu der Wörtergesamtheit der Fraktion neigen die Grünen weniger zu Zwischenrufen als die Freidemokraten oder die Linke.

Zwischenrufe von wiederkehrenden ZwischenruferInnen: das Beispiel des Abgeordneten Dr. Helmut Haussmann

In unserem Korpus liegt die hohe Anzahl von Zwischenrufen seitens der FDP auch wohl an einem einzigen Sprecher, der besonders häufig das Wort ergreift: Helmut Haussmann, der insgesamt für 75 Zwischenrufe verantwortlich ist, d.h. für 44,38 % der Zwischenrufe der FDP und 6 % der 1251 Zwischenrufe im Gesamtkorpus. Wichtig zu betonen ist dabei, dass Haussmann nur als Oppositionsmitglied unterbricht (1998-2001), so dass die 75 Zwischenrufe in nur vier Plenardebatten auftauchen (an den folgenden Debatten nimmt Haussmann nicht mehr teil).

Durch seine ständigen Interventionen trägt Haussmann zweifellos zur „diskursiven Belastung“ („harcèlement discursif“, Bonnafous / Desmarchelier 1999: 94) bei, insbesondere wenn seine Zwischenrufe gnadenlos die gleiche Frage wiederholen, auch wenn diese mit der Rede des legitimen Sprechers wenig zu tun hat:

(3) Dr. Helmut Haussmann (FDP) [Opposition]: **Wo ist die Regierung?**

Dr. Jürgen Meyer (SPD) [Mehrheit]: Der Konvent ist eine Erfindung der deutschen Präsidentschaft auf dem Kölner Gipfel im Juni 1999. [...]

H.H: **Wo ist denn die Regierung?**

J.M: Als meine Fraktion vor sechseinhalb Jahren eine Charta mit einem Grundrechtskatalog, bestehend aus Menschen und Bürgerrechten, vorschlug, wodurch deutlich werden sollte, dass Europa eben nicht nur eine Währungsunion, nicht nur eine Wirtschaftsgemeinschaft, sondern auch eine Wertegemeinschaft ist, da gab es auf der damaligen Regierungsbank in Bonn Stirnrunzeln.

H.H: **Wo ist die jetzige Regierung?** (DE 2001.12.12)

Im Hinblick auf die Frage der Mehrfachadressierung entsteht hier die Frage, wen Haussmann tatsächlich unterbrechen will, da die Frage sich allem Anschein

nach nicht an Meyer wendet – oder mindestens nicht *spezifisch* an Meyer, sondern an Meyer als Vertreter der Regierung und an alle anderen Anwesenden. Gleichzeitig erscheint situationsbedingt widersprüchlich, dass die Regierung gerade angesprochen wird, wenn sie nicht im Plenum sitzt. Bedeutsam in diesem Zusammenhang ist Haussmanns Wille, die Regierung für ihre Abwesenheit anzuprangern: Der Zwischenruf richtet sich dadurch auch an die BürgerInnen, deren Aufmerksamkeit auf die abwesende Regierung statt auf Meyers Rede gelenkt wird.

Die von Haussmann verursachte Störung macht sich nicht nur durch sprachliche Zwischenrufe bemerkbar, sondern auch durch sein allgemeines Verhalten, welches von anderen Abgeordneten kommentiert wird:

(4) Dr. Theodor Waigel (CSU) [Opposition]: Die D-Mark gab es 1948, bevor Theodor Heuss zum ersten Bundespräsidenten gewählt wurde.

Abg. Dr. Helmut Haussmann [FDP] begibt sich zur Regierungsbank

Beim Namen von Theodor Heuss sollten Sie sich, lieber Kollege Haussmann, wirklich auf Ihren Platz begeben. *Heiterkeit und Beifall bei der CDU / CSU*

Ihre Unaufmerksamkeit während meiner Rede hält mich davon ab, Ihren Beitrag bei dieser Geschichte darzustellen. (DE 2001.12.12)

Die schlichte Tatsache, dass das Protokoll die Bewegung Haussmanns notiert, ist bereits aufschlussreich, da Plenarprotokolle Mimik und Gestik normalerweise nicht transkribieren. Der Fall Haussmanns ist so besonders, weil 40 % seiner Zwischenrufe (30 / 75) zu einer Reaktion des / der legitimen Sprechers / -in führen, obwohl im Durchschnitt nur 17,19 % der Zwischenrufe eine unmittelbare Reaktion hervorrufen (216 / 1251). Im Grunde genommen wird also Haussmann weniger ignoriert als andere; in dieser Sache gilt keine Gegenseitigkeit, da er während seiner Vorträge nur neunmal unterbrochen wurde. Seine Zwischenrufe werden in die Rede integriert, sei es um sie anzunehmen (5) oder zu leugnen (6) (vgl. auch (8)):

(5) Günter Verheugen (SPD) [Mehrheit]: Es wird uns nicht helfen, wenn wir aus politischen Gründen Beitrittsdaten festlegen, die sich später als falsch erweisen oder die dazu führen, dass die Probleme nicht gelöst sind und die Menschen bei uns Angst zum Beispiel vor einem unfairen Wettbewerb um Arbeitsplätze und Unternehmensansiedlungen haben. *Beifall bei der SPD*

Dr. Helmut Haussmann (FDP) [Opposition]: Übergangsfristen!

G.V: Wir werden – **der Kollege Haussmann ruft mir das gerade zu** – am Ende möglicherweise mit Übergangsfristen arbeiten müssen. Aber diese Entscheidung trifft man dann, wenn es soweit ist. (DE 1999.06.08)

(6) Dr. Norbert Wiecek (SPD) [Mehrheit]: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte, nachdem der Wahlkampf hier so manches Mal eine Rolle gespielt hat, daran erinnern

Dr. Helmut Haussmann (FDP) [Opposition]: Wir leben in einer Demokratie!

N.W: – **Helmut, darum geht es doch gar nicht** –, dass wir stolz sein sollten, dass es durch die Europäische Union und die Integration der Bundesrepublik gelungen ist, dass bei uns Grenzen und ethnische Minderheiten nicht zu diesen Katastrophen führen, wie wir sie gerade auf dem Balkan erleben. (DE 1999.06.08)

Die meist verwendete Anredeform im Plenum ist „(lieber / liebe) Herr / Frau + Nachname“. Die Ansprache „Helmut“ in (6) kann insofern als Zeichen für Irritation und Überdruß ausgelegt werden, da Haussmann dafür bekannt ist, unangebrachte Zwischenrufe auszusprechen. Auch im Zwischenruf ist das Duzen möglich:

(7) Dr. Norbert Wiecezorek (SPD) [Mehrheit]: Es waren ja deutsche und europäischen [sic!] Sozialdemokraten, die damals gegen den Widerstand der Herren Kohl, Rexrodt und Waigel durchgesetzt haben, dass dieses Kapitel mit in den Amsterdamer Vertrag kam.

Dr. Helmut Haussmann (FDP) [Opposition]: So war es nicht, das weißt du doch!

N.W: Aber natürlich war das so, Herr Kollege Haussmann. Ihr habt bei früheren Debatten dieser Art doch immer dagegen gestimmt. Warum wollt ihr das nicht wahrhaben? (DE 1998.12.10)

Die Rückkehr zur normalisierten Anredeform „Herr Kollege Haussmann“ sowie die Erweiterung der Anrede (kollektives „ihr“) in der Rede des legitimen Sprechers fungieren als Kompensierung des invasiven, *face threatening* Du. Dabei nimmt Wiecezorek in seiner Zurechtweisung deutlich Abstand mit dem familiären Ton seines Kollegen, um die sich anbahnende Krise zu entschärfen. Indem er dem gewöhnlichen Anredeverhalten des Bundestages folgt, deutet Wiecezorek nicht nur auf den unangebrachten Inhalt des Zwischenrufes, sondern auch auf seine formelle Unschicklichkeit. Trotz der Besonderheit des Störenfriedes Helmut Haussmann sind Zwischenrufe ein weit verbreitetes Phänomen.

Das Instrument des „Zwischenrufens“: eine parlamentsübergreifende Praxis

Unter den 225 SprecherInnen aus unserem Korpus gibt es 162 identifizierte ZwischenruferInnen⁸, was bedeutet, dass 72 % der Bundestagsabgeordneten mindestens einmal unterbrechen. Zwischenrufe sind also eher die Norm als die Ausnahme: Sie gehören zur alltäglichen beruflichen Praxis von Abgeordneten, selbst wenn einige besonders auffallen.

Ähnlich wie im österreichischen Parlament (siehe Zima / Bröne / Feyaerts 2010: 139) gibt es aber keine homogene Verteilung der Zwischenrufe unter den unterbrechenden Abgeordneten: Die fünf unterbrechungsfreudigsten SprecherInnen verursachen alleine 1 / 5 der Unterbrechungen im Gesamtkorpus. Obwohl ZwischenruferInnen keineswegs nur der Opposition angehören, ist die Praxis des Zwischenrufes eher bei mittleren Abgeordneten verbreitet als bei MinisterInnen.

Unabhängig von ihrer politischen Zugehörigkeit oder der Wahlperiode unterbrechen BundeskanzlerInnen besonders wenig: Gerhard Schröder nur einmal, Angela Merkel nur dreimal. Es liegt der Vermutung nahe, dass die Rolle des

8. 11,51 % der Zwischenrufe in den Transkriptionen können nur auf die Bundestagsfraktion zurückgeführt werden (und nicht auf den / die jeweilige(n) SprecherIn).

Ruhestörers bzw. der RuhestörerIn inkompatibel mit der Regierungsfunktion ist. Die einzigen Ausnahmen liegen bei Jürgen Trittin, ehemaligem Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit in der rot-grünen Koalition (1998-2005), der vierzigmal unterbrochen hat, was 24,69 % der Zwischenrufe von BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN ausmacht und bei Joseph Fischer, ehemaligem Bundesaußenminister in derselben Periode, der elf Zwischenrufe ausspricht (6,79 % der Zwischenrufe von BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN). Diese auffällige Unterbrechungsfreudigkeit könnte Hitzlers Eindruck über die Neigung zum Zwischenruf bei den Grünen erklären. Dabei ist aufschlussreich, dass bei dem vorher erwähnten Ordnungsgeld Union, FDP und SPD für die Änderung des Abgeordnetengesetzes stimmten, Linke und Grüne dagegen.

Ununterbrochene UnterbrecherInnen?

Es liegt keine Korrelation zwischen unterbrechenden und unterbrochenen Fraktionen vor: Während die FDP – unter der Führung von Helmut Haussmann – häufig unterbricht, wird sie verhältnismäßig wenig unterbrochen, obwohl sie in der Zeitspanne unseres Korpus vier Jahre in der Regierungskoalition sitzt (2005-2009):

Bundestagsfraktion	Absolute Wörteranzahl	Prozent der von dieser Fraktion ausgesprochenen Wörter	Absolute Anzahl von Zwischenrufen	Prozent der Zwischenrufe der Fraktion gegenüber
CDU / CSU	157 312	38,31 %	499	39,89 %
SPD	123 449	30,06 %	305	24,38 %
BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN	60 025	14,62 %	218	17,43 %
FDP	34 802	8,47 %	92	7,35 %
PDS / Die Linke	31 923	7,77 %	129	10,31 %
Fraktionslos	314	0,77 %	8	0,64 %
Gesamtsumme	410 654	100 %	1251	100,00 %

Tabelle 2: Verteilung der Zwischenrufe im Bundestag je nach unterbrochener Fraktion (1998-2015)

Aus Tabelle 2 geht hervor, dass BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN und PDS / Die Linke mehr unterbrochen werden als andere Fraktionen: Obwohl sie zusammen nur für 22,39 % der Wörter im Korpus verantwortlich sind, bündeln sie 27,74 % der Zwischenrufe. Statistisch gesehen werden die Grünen überwiegend aus den Reihen der CDU / CSU und der FDP unterbrochen: 32,89 % der Zwischenrufe aus den Reihen der Konservativen finden während einer Rede der Grünen statt sowie 26,04 % der Zwischenrufe aus der FDP. Aus diesen Ergebnissen lässt sich ablesen, dass die Grünen und die Linke nach wie vor als Oppositionspartei wahrgenommen werden; der Umstand, dass die Grünen im Rahmen der zwei rot-grünen Koalitionen (1998-2005) eine Regierungspartei waren, scheint für das Unterbrechungsverhalten der Abgeordneten irrelevant zu sein.

Ein prominentes Grünenparteimitglied ist allerdings durch seine besondere Rolle hervorzuheben: Bundesaußenminister a.D. Joseph Fischer wird zwar besonders viel unterbrochen, reagiert aber auch besonders häufig. In 51,81 % der Fälle kommentiert er den Zwischenruf unmittelbar im Anschluss (zur Erinnerung liegt der Reaktionsdurchschnitt bei 17,19 %). Folgendes Beispiel illustriert diesen reaktionsfreudigen Charakter:

(8) Hannelore Rönsch (CDU) [Opposition]: Ihr Nervenkostüm ist aber dünn! Der wird dünnhäutig, wenn er einsam ist!

Joseph Fischer (BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN) [Mehrheit]: Frau Rönsch, selbst wenn ich dünnhäutig wäre: Ihre Zwischenrufe würden diese dünne Haut nicht durchdringen können. *Lachen und Beifall beim BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN und bei der SPD* Ich gehe auf Saint Malo ein, wenn ich meinen Gedanken zum Allgemeinen Rat zu Ende geführt habe.

Dr. Wolfgang Schäuble (CDU) [Opposition]: Das ist gar kein Gedanke! Man kann nicht etwas zu Ende führen, wo nichts ist!

J.F.: „Das ist gar kein Gedanke!“ ist jetzt der zweite intelligente Zwischenruf des Kollegen Schäuble. Wenn Sie auf diesem Niveau diskutieren wollen, bitte! Lassen Sie mich nur noch folgendes zu diesem Punkt sagen: Der Allgemeine Rat der Außenminister hat gezeigt, wie schwierig es sein wird, einen Kompromiss zu finden. Es wird enorm schwierig werden, einen Kompromiss zu finden, weil vor allen Dingen die Südländer ihren Besitzstand mit Zähnen und Klauen verteidigen.

Dr. Helmut Haussmann (FDP) [Opposition]: Das ist nichts Neues!

J.F.: Das ist nichts Neues, aber wir sind jetzt in der Situation, dass wir zum Abschluss kommen müssen. (DE 1998.12.10)

Aufschlussreich in Fischers Reaktionen ist der enge pragmatische Zusammenhang zwischen den Zwischenrufen und seinen Reaktionen. Jede neue Aussage des legitimen Sprechers fängt mit der echoartigen Wiederholung des Vorhergesagten: „Das ist gar kein Gedanke!“, „Das ist nichts Neues“. Der angriffslustige metaphorische Ausdruck „Ihr Nervenkostüm ist aber dünn!“ als Kritik der Opposition an der Unruhe oder Aufregung Fischers wird resemantisiert, indem das Adjektiv „dünnhäutig“ gleichzeitig in wörtlicher („eine dünne Haut aufweisend“ in der lexikalisierten Redensart „ein dünnes Nervenkostüm haben“) und in übertragener Bedeutung („[zu] sensibel, [über]empfindlich“) aktiviert wird.

Dadurch verliert der ironische, adversative Zwischenruf von Hannelore Rönsch an Wirksamkeit. Diese Okkurrenz ist ein typisches Beispiel für „Resonanzaktivierung“ („resonance activation“, Du Bois 2014, Zima / Brône / Feyaerts 2010: 148-149), wo eine enge Parallele zwischen den *Turns* gezogen wird, was Lachen hervorruft. Zusätzlich zu den von Müller (2011) rezensierten Funktionen des Lachens im Bundestag zeigt dieses Beispiel, dass Lachen innerhalb einer politischen Fraktion (und nicht bei allen Parlamentsmitgliedern) auch als Ermunterung für die Schlagfertigkeit des Sprechers bzw. der Sprecherin fungiert, wenn er / sie angegriffen wird. Ohne direkt adressiert zu werden, wird auch die Öffentlichkeit dadurch amüsiert. Die BürgerInnen können somit auch als potenzielle Adressierte einbezogen werden, da Joseph Fischers Zwischenrufe als „Mittel öffentlicher Selbstdarstellung“ (Hitzler 1990: 628-629) für ein positives Bild außerhalb des Bundestages sorgen.

Von der möglichen Krisensituation lässt sich Fischer nicht destabilisieren, was von seiner Anpassungsfähigkeit zeugt.

Im Vergleich wird z.B. Merkel zweimal so wenig unterbrochen (0,19 Zwischenrufe für 100 Wörter *vs.* 0,45 Zwischenrufe für 100 Wörter für Fischer); sie antwortet auf den Zwischenruf aber auch in nur 15,28 % der Fälle, was einen Zwischenruf für die Interaktionsinvolvierten aus dialogischer Sicht weniger spannend macht. Kennzeichnend für die Bundeskanzlerin sind verallgemeinernde Aussagen, die Adressierte nur im Hintergrund erscheinen lassen:

(9) Dr. Angela Merkel (CDU) [Mehrheit]: Deshalb begrüße ich den Kompromiss, den die französische Präsidentschaft mit dem

Renate Künast (BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN) [Opposition]: Das ist doch typisch USA, dieser Kompromiss!

A.M: Ich habe mir schon gedacht, dass Sie schreien werden, Frau Künast. Wer am liebsten gar kein Auto mehr will, kann nur böse sein, dass solch ein Kompromiss gefunden wurde. (DE 2008.12.04)

In diesem Beispiel übergeht die Sprecherin von einem Angriff *ad hominem*, wo der Zwischenruf Künasts abwertend als „Schrei“ zugeordnet wird, in eine Art Sprichwort, das gegen die politische Opposition gerichtet ist, ohne sie explizit zu nennen. Somit wird der Konflikt vermieden.

Vielmehr als die Unterbrechungsfähigkeit ist die Reaktionsschnelligkeit der ParlamentarierInnen auf die Probe gestellt. Während Fischer für seine Bemerkungen wiederholt getestet wird, wird bei Merkels Reden schnell darauf verzichtet, weil ihre Antworten – wenn sie überhaupt antwortet – immer sachlich und nüchtern bleiben, wenn sie nicht dem Zwischenruf ausweichen: „Dies ist für mich heute nicht der Ort, um darüber zu sprechen“ (DE 2012.11.18).

Zwischenrufe im deutschen Europadiskurs zwischen Anregung und Fraktionszusammenhalt

Dieser Beitrag zielte darauf ab, eine qualitativ-quantitative Analyse von Zwischenrufen im Bundestag zu liefern. Während Zwischenrufe im ersten Blick als Krisenmomente aufgefasst werden könnten, erscheinen sie bei genauerer Analyse als prototypische Interaktionsmarker. Obwohl sie mehrfach als störend wahrgenommen werden, gehören sie zum üblichen parlamentarischen Geschäft und werden in den meisten Fällen außer Acht gelassen.

Selbst wenn Zwischenrufe komplexe Sprechakte und Adressierungsgrade vorweisen, sollte unserer Ansicht nach nicht davon ausgegangen sein, dass „[w]er tatsächlich angesprochen werden soll, lässt sich allerdings anhand der Protokolle nur schwer bzw. gar nicht entscheiden“ (Hitzler 1990: 626). In dieser Hinsicht war die Unterscheidung zwischen Adressaten (*allocutaires*) und Adressierten (*destinataires*) relevant, um die kommunikative Funktion der Zwischenrufe aufzuweisen. Wenn „Krise“ als schwierige, gefährliche Lage, in der es um eine Entscheidung geht, bezeichnet wird, stellen Zwischenrufe keinesfalls

eine Krise dar. Nichtsdestotrotz wirken sie auf den Parlamentsablauf, indem sie neue Sachverhalte vor Augen führen oder Spannungen lockern.

Die heterogene Verteilung von Zwischenrufen je nach SprecherIn oder Fraktion zeugt nicht nur von dem persönlichen Stil des jeweiligen Parlamentsmitglieds, sondern auch davon, dass im Rahmen vorgeschriebener Reden auch erwartet wird, dass Abgeordnete spontan (und witzig!) reagieren können. Unter diesem Gesichtspunkt fungieren Zwischenrufe vielmehr als Bindungsglied denn als Spannungsausdrücke.

Literaturverzeichnis

- Bayley, Paul (Hrsg.) (2004) *Cross-Cultural Perspectives on Parliamentary Discourse*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Bonnafous, Simone / Desmarchelier, Dominique (1999) „Quand les députés coupent le ‚RESEDA‘“. *Mots* 60 / 1, S. 93-109.
- Burkhardt, Armin (2004) *Zwischen Monolog und Dialog. Zur Theorie, Typologie und Geschichte des Zwischenrufs im deutschen Parlamentarismus*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Burkhardt, Armin / Pape, Kornelia (2000) *Sprache des deutschen Parlamentarismus. Studien zu 150 Jahren parlamentarischer Kommunikation*. Wiesbaden: Springer.
- Carbó, Teresa (1992) „Towards an Interpretation of Interruptions in Mexican Parliamentary Discourse (1920-60)“. *Discourse & Society* 3 / 1, S. 25-45.
- Du Bois, John W. (2014) „Towards a Dialogic Syntax“. *Cognitive Linguistics* 25 / 3, S. 359-410.
- Ducrot, Oswald (1980) *Les Mots du discours*. Paris: Minuit.
- Hitzler, Ronald (1990) „Die Politik des Zwischenrufs: zu einer kleinen parlamentarischen Form“. *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 21 / 4, S. 619-630.
- Ilie, Cornelia (Hrsg.) (2010) *European Parliaments Under Scrutiny. Discourse Strategies and Interaction Practices*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Kerbrat-Orecchioni, Catherine (1990) *Les Interactions verbales*. Bd. 1, Paris: Armand Colin.
- Kipke, Rüdiger (1995) „Der Zwischenruf: ein Instrument politisch-parlamentarischer Kommunikation“. In: Andreas Dörner / Ludgera Vogt (Hrsg.), *Sprache des Parlaments und Semiotik der Demokratie*, Berlin, New York: Mouton de Gruyter, S. 107-112.
- Kühn, Peter (1983) „Der parlamentarische Zwischenruf als mehrfachadressierte Sprachhandlung“. In: René Jongen / Sabine De Knop / Peter H. Nelde / Marie-Paule Quix (Hrsg.), *Sprache, Diskurs und Text*, Tübingen: Mouton de Gruyter, S. 239-251.

- Leonhardt, Holm A. (1984) „Zur Europapolitik der Grünen“. *Zeitschrift für Politik* 31 / 2, S. 192-204.
- Müller, Ralph (2011) „Fun in the German Parliament?“. In: Villy Tsakona / Diana Elena Popa (Hrsg.), *Studies in Political Humour. In between Political Critique and Public Entertainment*, Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, S. 33-59.
- Sacks, Harvey / Schlegoff, Emanuel A. / Jefferson, Gail (1974) „A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation“. *Language* 50, S. 696-735.
- Zima, Elisabeth / Brône, Geert / Feyaerts, Kurt (2010) „Patterns of Interaction in Austrian Parliamentary Debates. On the Pragmasemantics of Unauthorized Interruptive Comments“. In: Cornelia Ilie (Hrsg.), *European Parliaments under Scrutiny. Discourse strategies and interaction practices*, Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, S. 135-164.